

August 1997  
Nr. 8  
Fr. 6.-

# BASSEL B'WIE



A wie **Aadie**



-minu

# Symphonie mit Beton, Glas und Licht ...

**Er hat das Haus für sie gebaut. Als sie es das erste Mal betrat, schaute sie sich um. Wurde bleich. Nahm den Telefonhörer. Und bestellte ein Taxi: «Ich sah nur diesen Beton. Sah nur grau - und dann rot. Ich habe mir alles so viel romantischer, lieblicher vorgestellt ... »**

*Seiten 39-42:  
Wohnung, Ateliers und  
Garten des Künstlerehepaars  
Beth und Teff Sarasin.*

**S**ie wollte im Hotel übernachten: «Aber in der Wut und Aufregung habe ich meinen Pass

vergessen. Da nahmen die mich nicht. So kam ich wieder zurück. Und erklärte Teff: «Diese Nacht werde ich wohl hier bleiben müssen ... »>

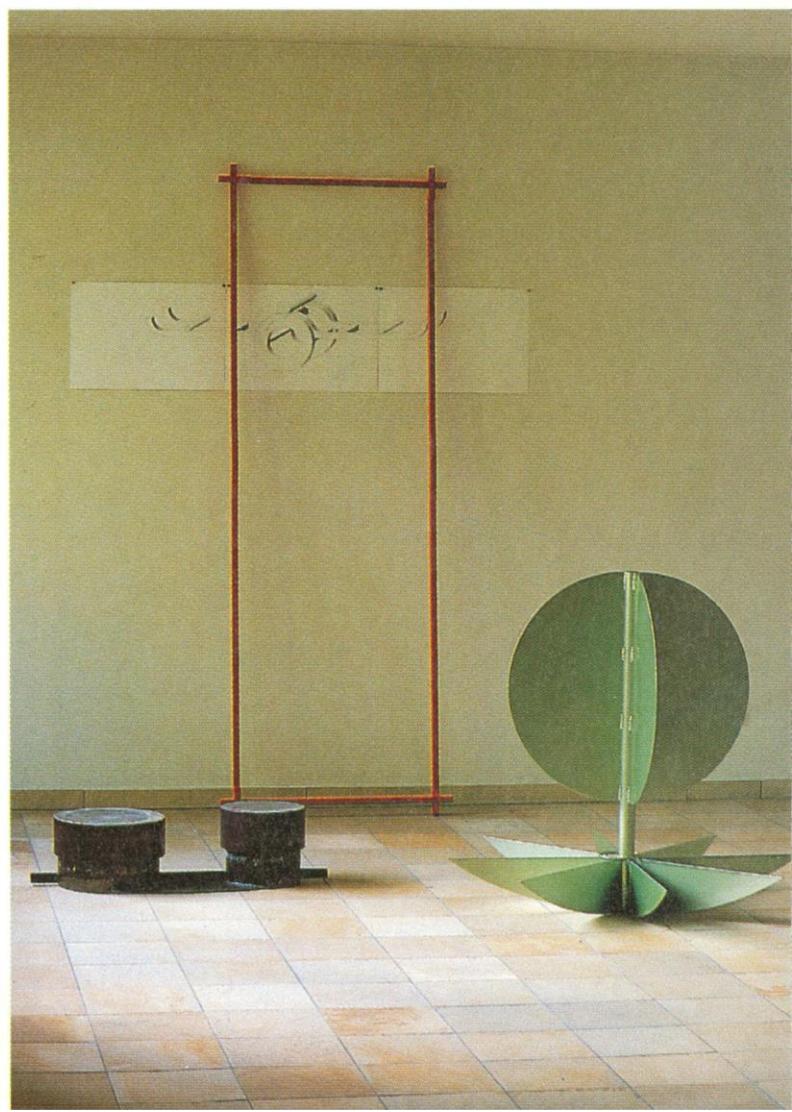
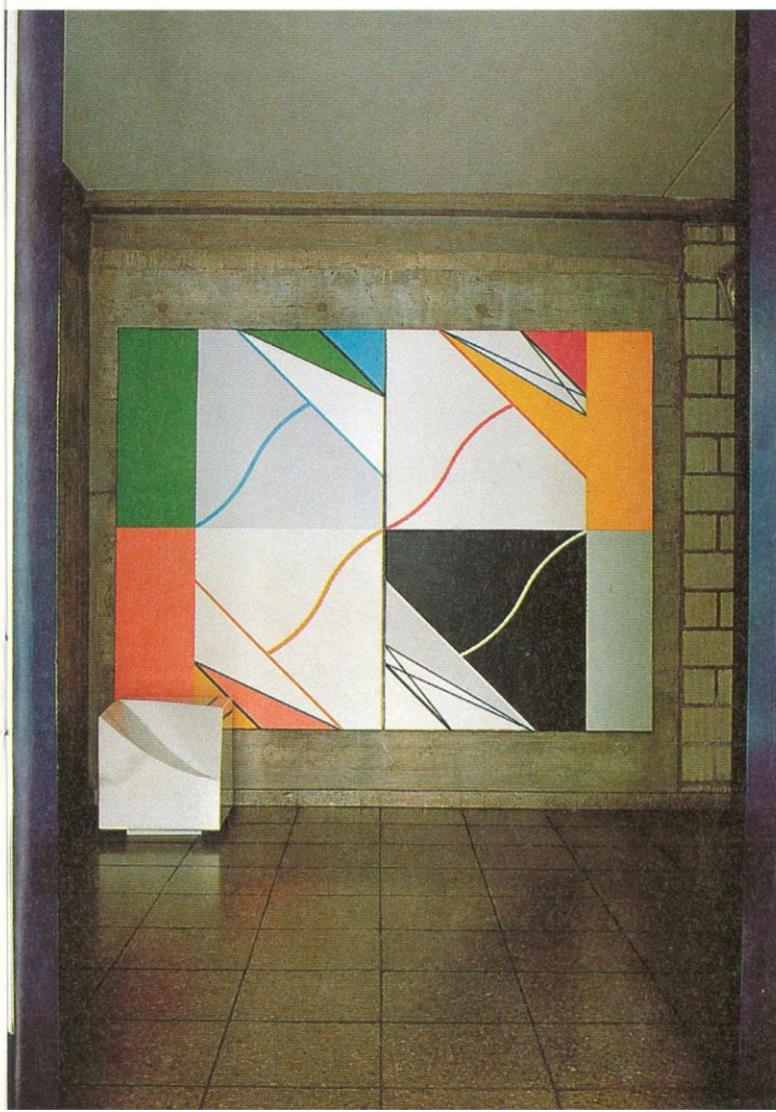
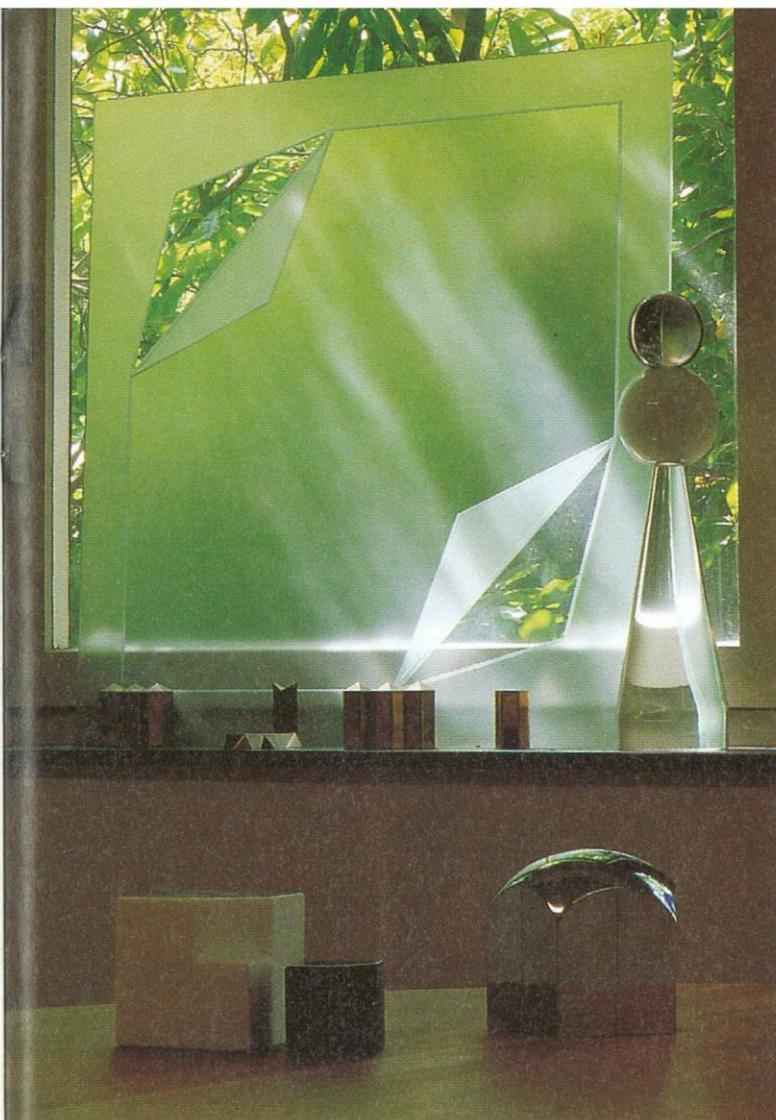
## **Sie blieb bis heute**

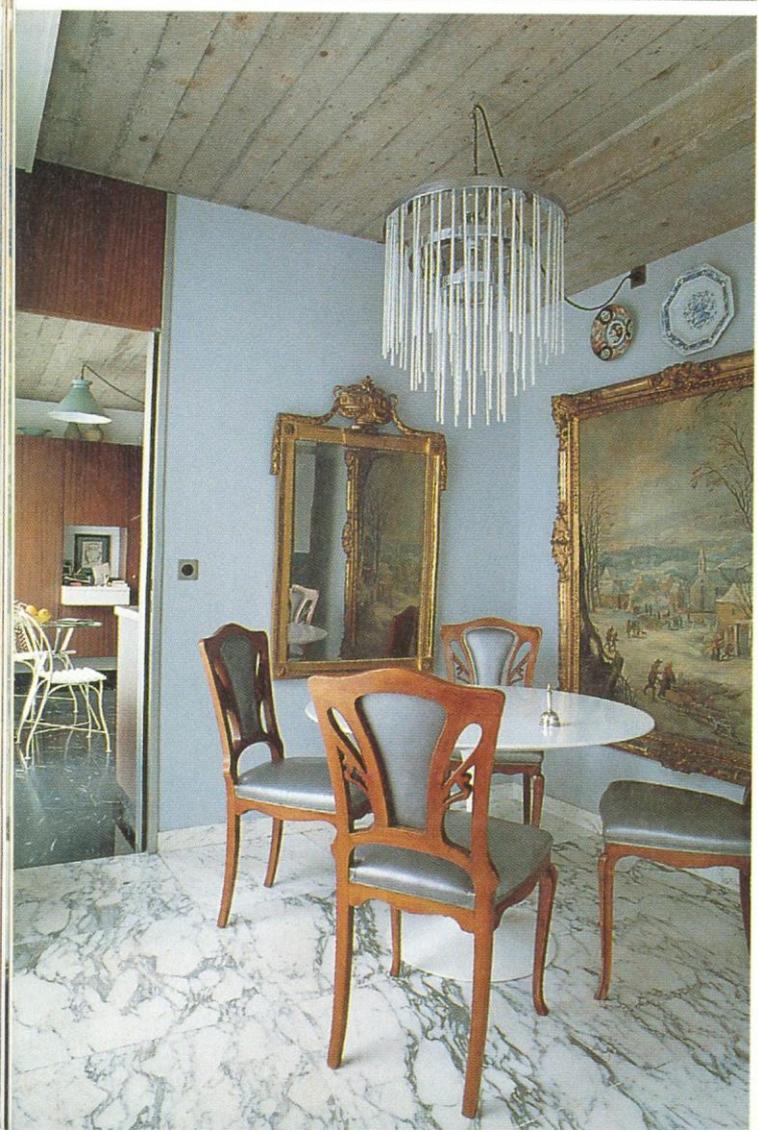
Nein. Grauer Beton ist nicht jederfraus Sache. Aber Teff Sarasins Beton kann singen, kann musizieren. Die harten Betonstränge strahlen Charme aus. Wärme, Farbe. Da ist Grau nicht einfach Grau, nicht harter Einheitsbrei. Da hat der Beton Schattierungen wie tausend Regenbögen, hat Struktur, Charakter - das Tonstudio von Beth Sarasin schwebt auf einer Betonwolke. Federleicht alles. Und kein bisschen Betonkopf-Charakter. Vielmehr: versponnene Eleganz, kombiniert mit einer hohen, weissen Decke, die als Bogen im Unendlichen ausschwingt - und mit Marmor, der an Italien, venezianische Pracht erinnert, so wie alles rund um die Sarasins diesen Touch von venezianischer Durchsichtigkeit und schimmerndem Glas hat.

Das mit Venedig kommt natürlich nicht von ungefähr. Jahrzehntlang haben die beiden in der Lagunenstadt einen Palazzo bewohnt - haben dort gewirkt. Gearbeitet. Filigrane Lampen aus Murano-Glas entworfen, skurrile Teller, Skulpturen - heute erinnern noch zwei venezianische Mohrenfiguren im Goldmantel, die Beth Sarasin im Arbeitszimmer hindrapiert hat, an jene Zeit: «Aber das Gold verblasst ... die Mohren ertragen unser Klima hier nicht ... »

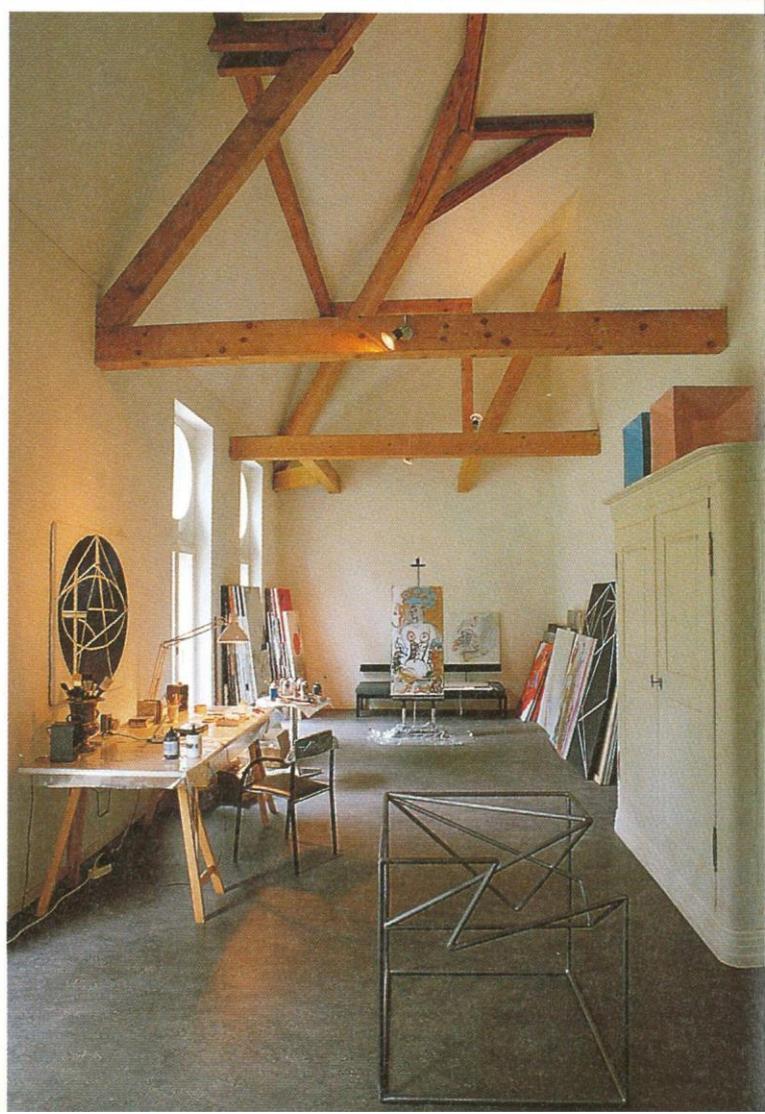
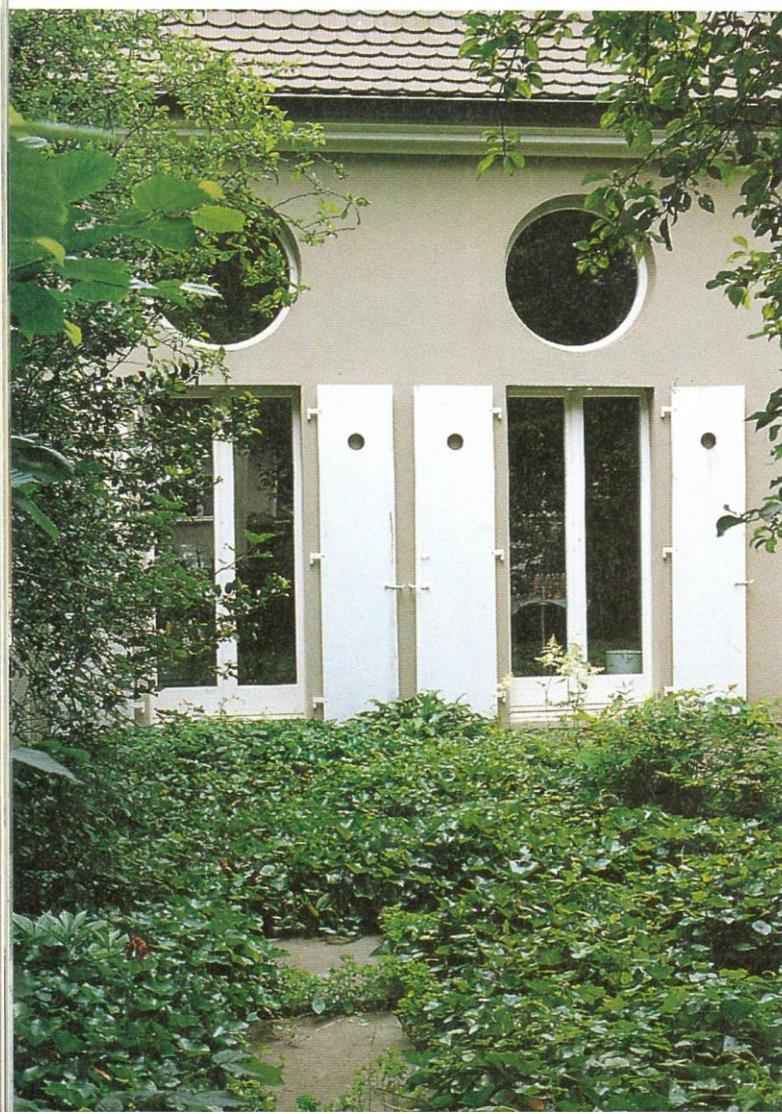
Vor 27 Jahren hat Teff Sarasin auf diesem Land ein Haus gebaut, wo sein Grossvater noch mit der Kutsche vorfuhr. Und die Eleganz des Gellerts dezent kaschiert worden ist.

Teffs Haus wirkt modern, als wäre es soeben erstellt worden. Eigentlich zeitlos - und doch markant mit sei-









nen blauen Eisensäulen, mit der klaren, sachlichen Linie. Zuerst betritt man den Baustraum des Architekten, der eigentlich ein Künstler ist. Schon früher hat er immer mal kleine Objects geschaffen - Labiles. Konstruktionen, die zwischen Stabilität und Mobilität schwingen - und durch ihre Fragilität, durch das labile Gleichgewicht eine Spannung auss trömen.

Es sind Chefs-d'oeuvres, die an Menschen erinnern, an den Zustand des Universums allgemein, an uns alle. In seinem kleinen Atelier arbeitet Teff Sarasin diese Kunstwerke aus - ergänzt jetzt auch Kunstwerke seiner Frau zu Kombikunst:

«Früher hatte jedes seine eigene Art. Jetzt arbeiten wir eng zusammen - im Alter gibt einem dies grosse Befriedigung und ist eine wunderschöne Entwicklung ... » Der Blick aus der Werkstatt führt in den verträumt-wilden Garten. Da wuchert das Grün, da wuchern die Bäume - Beth Sarasin lacht: «Ich bin keine Gärtnerin - aber ich rede mit den Pflanzen. Und weil ich sie einfach wachsen lasse, bedanken sie sich mit ungläublicher Üppigkeit ... »

Tatsächlich ist da eine Catalpa. Unendlich hoch kratzt sie in ihrem Grün am Blau des Himmels - ist über sich hinaus und über das Haus gewachsen. Überdacht es wie ein grüner Baldachin. Und wirft orchideenartige, süss duftende Blüten um sich.

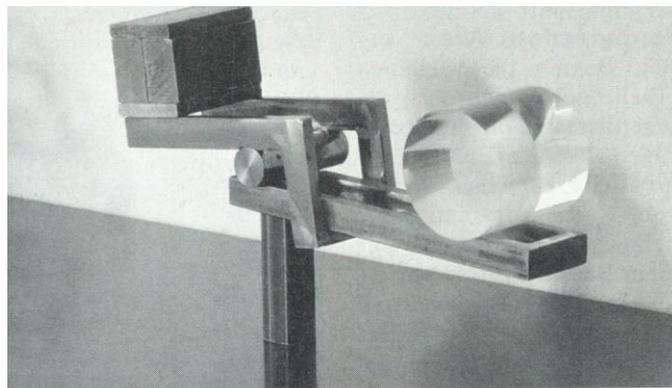
«Mygge Staehelin hat den Baum vor rund 30 Jahren gesetzt. <Der wird nie gross>, hat der Gärtner gesagt. Und da hat's der Baum dem Gärtner gezeigt ... !» erinnern sich die beiden.

Der Garten ist ein Paradies - unter der Catalpa sitzt man im Schatten an einem Schiefertisch. Der Gewürzgarten wuchert. Alles wirkt fast urwaldartig «das kommt daher, dass die Natur hier wie in einem Treibhaus ringsum geschützt ist - deshalb wächst alles wunderbar ... »

Mitten im Dschungel dann

das Bassin mit dem smaragd-blauen Wasser - irgendwo ein römisches Kapitell auf einer Renaissance-Säule, die wiederum auf einem Sockel des letzten Jahrhunderts steht: Die Epochen haben hier keine Zahlen - sie vermischen sich zum Ganzen. Einst war der Garten der Tennisplatz, wo die alten Sarasins noch als Verlobte den Ball ins Netz gehen liessen - ein barocker Faun hat überlebt. Grinst aus dem Busch. Lacht über die alten Zeiten ...

Zum Nachbargarten ist der Zaun gefallen: «Das geht



**Konstruktion von Teff Sarasin.**

wunderbar. Wir gehen durch den Nachbargarten zum Atelierhaus, das dahinter liegt dafür darf der Nachbar bei uns im Pool eintauchen. Wir pflegen das, was man eine freundschaftliche Kommune nennt ... »

Beth Sarasins Atelierhaus liegt ebenfalls von Büschen und Bäumen umschattet mitten im Grünen. Davor steht die prachtvolle Jugendstil-Villa der Bernoulis - das Atelier war einst Remise und Heuboden zur Villa. Teff Sarasin hat das Gebäude stehenlassen und es zu Beths Arbeitsraum umfunktioniert: acht Meter hoch, hell, mit den alten Balken, die wie Balancestangen am Deckenhimmel schweben.

«Natürlich wollten alle, dass wir beim früheren Heuboden einen neuen Boden einziehe n», lächelt Teff Sarasin, «jeder sprach von Nützlichkeit. Und dass man dem Raum nochmals soviel

Quadratmeter mit einem weitem Stockwerk abzugewinnen könne. Aber die Sache hätte an Luft verloren - und schliesslich soll auch das Auge sich an etwas Erbaulichem erfreuen können ... »

Im Atelier stehen Beths neuste Werke herum. Total versponnene Opernfiguren ... gezeichnete Frauenköpfe mit Hüten ... Hermaphroditen ... Clowns in schillernden Regenbogenfarben ... Zauberwelt.

Sie komponiert mit Markus Ganz eine Oper auf CD-ROM. Spinnt die Figuren dazu. Früher hat sie mathe-

ten wir eine Schallplatte für Taube entwickeln. Töne, die man spüren kann ... »

Zurück im Haus der Sarasins, geht man die drei Treppen zur zweistöckigen Wohnung hoch: «Natürlich wäre ein Lift schön. Wir haben beide unsere <Bräschte> und können nicht mehr wie früher ... aber irgendwie geht's dann eben doch ... »

Der Salon besticht dann einmal mehr durch seine Grosszügigkeit - da sind die beiden Leder-Fauteuils, die Teff konstruiert hat neben einer schmalen, geschwungenen Charles-Imes-Liege, die der Designer für Billi Wilder entworfen hat. Jeff lacht: «Wilder wollte in seinem Studio ein Bett, auf dem er sich ausruhen konnte und das nicht nach Beischlaf-Unterlage aussah ... »

In der Ecke steht eine Salongruppe, datiert auf 1906 und gezeichnet von Joseph Hofmann - wunderschön auch die Poudreuse aus dem Jahr 1992. Und traumhaft die mit modernem, grauem Grelleder überzogenen Jugendstilstühle beim Esszimmer, wo ein Leuchter mit handlangen Glasstäben an die Zeit erinnert, als Beth und Teff Sarasin noch für Venedig Lichtobjekte entwarfen: «Das war vor 40 Jahren - aber die Lampe hat überlebt ... »

Die Küche ist klein - Beth zuckt mit den Schultern:

«Ich bin eine miserable oder eigentlich gar keine Köchin ... »

Teff protestiert: «Sie ist eine grossartige Köchin, aber es macht ihr eben keinen Spass. Wir sind punkto Essen Minimalisten - wunderbarerweise verwöhnt uns Irene Beschle jeden Tag mit einem Menü. Sie darf sich dafür Kunst aussuchen. Das nenne ich guten, kulturellen Gütertausch ... »

Aus dem Haus der Sarasins strömt diese Harmonie, die sich mit den Jahrzehnten auf die beiden übertragen hat.

Haus und Bewohner sind eins geworden - eine Symphonie ohne Misstöne und mit viel Licht ...